

# EIN HERRSCHAFTSZENTRUM DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT AUF DEM OBERLEISERBERG

Alois Stuppner

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Unter „Zentrum und Peripherie“ sind laut Brockhaus Enzyklopädie „die wirtschaftlichen, politischen, sozialen oder kulturellen Beziehungen zwischen Staaten oder Regionen“ bzw. politischen Gebilden zu verstehen. Dabei verläuft nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten „die Entwicklung in den Zentren“ anders als in den Peripherien. „Das Zentrum“ gilt als „der wirtschaftlich aktivere Raum“. „Beide Räume stehen in einem“ politischen und wirtschaftlichen „Abhängigkeitsverhältnis“, wobei das Zentrum „Macht auf die Peripherie ausüben“ kann.

Kaum ein anderer Zeitraum als die „Spätantike“ ist besser geeignet, das Phänomen „Zentrum und Peripherie“ zu veranschaulichen. Vordergründig können darunter die Beziehungen und Auseinandersetzungen zwischen dem spätrömischen Reich und den barbarisch-römischen Königreichen verstanden werden (STEUER 1994, 27 ff.; KISS 1991; WOLFRAM 1998, 65 ff.; CARROLL 2003, 171 ff.).

Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. beginnt sich das Bild an der Peripherie des römischen Reiches zunehmend zu verändern (WOLFRAM 1998, 78 ff.). Germanische Bevölkerungsgruppen fallen verstärkt in die römischen Provinzen ein und dringen bis nach Italien vor. Alamannen und Goten nehmen erstmals römisches Reichsgebiet in Besitz. Mit den an den Limes angrenzenden germanischen Völkern werden Föderatenverträge geschlossen. Nach der Schlacht bei Adrianopel im Jahre 378 n. Chr. werden mit den Goten erstmals Föderaten auf römischem Boden anerkannt, die „gewissermaßen einen Staat im Staat“ bilden (WOLFRAM 1998, 104; 144 ff.). Die Anerkennung und Integration von barbarisch-römischen herrschaftlichen Strukturen innerhalb der römischen Reichsgrenzen leiten im 5. Jahrhundert n. Chr. einen Prozess ein, der zur Umgestaltung des spätrömischen Reiches zu germanischen Königreichen führt und nur durch die

hunnische Machtkonzentration in Zentraleuropa unterbrochen wird (WOLFRAM 1998, 204 f.).

Mit dem Untergang des Hunnenreiches (454 n. Chr.) bilden sich im mittleren Donauraum und Karpatenbecken entlang des linken Donaufufers die Königreiche der Rugier, Sueben, Eruler, Skiren, Gepiden und auf römischem Reichsboden südlich des Plattensees die Herrschaftsgebiete der Ostgoten. Eine vorrangige Frage ist die Lokalisierung der dazugehörigen, in den antiken Schriften erwähnten Königssitze. Bei keinem der genannten Reiche ist deren Lage annähernd bekannt. Auch W. POHL (2000, 315 ff.) weist darauf hin, dass die historische Quellenlage zu den Herrschaftssitzen in der Germania sehr spärlich ist. Es ist kaum etwas über die Funktion, die wirtschaftliche Infrastruktur und die regionalen Netze der Herrschaftssitze bekannt. Am ausführlichsten informiert Priscus, ein oströmischer Gesandter und Historiker, über das Aussehen des hunnischen Königshofes Attilas.

Aufgrund der Ausgrabungsergebnisse wird die Existenz eines Herrschaftszentrums der Völkerwanderungszeit auf dem Oberleiserberg bei Ernstbrunn, Niederösterreich, zunehmend wahrscheinlich. Von 1976 bis 2001 wurden zwei Steinbauten, acht Holzbauten und eine Hofmauer sowie weitere Gebäude im Wald aus der Völkerwanderungszeit freigelegt. Aufgrund des stark römisch beeinflussten Siedlungsbildes wird in der Literatur schon seit längerem die Ansicht geäußert, dass sich auf dem Oberleiserberg der Sitz der Markomannenkönigin Fritigil oder des *tribunus gentis Marcomannorum*, der ihr Mann gewesen sein könnte, befunden habe, bzw. es sich um ein spätsuebisches Herrschaftszentrum handeln dürfte (FRIESINGER/ADLER 1979, 8 ff.; POLLAK 1998, 141 ff.; DIES. 1999, 191 ff.; MARTIN 2002, 218).

Wenn auch in den letzten Jahren durch die systematischen Ausgrabungen und Aufsammlungen von Hobbyarchäologen außergewöhnliche Funde zum Vorschein kamen, die auf

<sup>1</sup> Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Viktoria Stuppner.

eine gehobene Bevölkerungsschicht auf dem Oberleiserberg hinweisen, so sind es noch mehr die Gebäudegrundrisse und deren architektonische Gestaltung, die über den Status der Bewohner der Anlage Auskunft geben.

Im Mittelpunkt steht dabei der am Westrand des Plateaus gelegene Herrenhof mit den dazugehörigen Bauten. Im Rahmen dieses Beitrages seien zwei zeitlich verschiedene Bauzustände herausgegriffen, nämlich der am Beginn des 5. Jahrhunderts und der um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

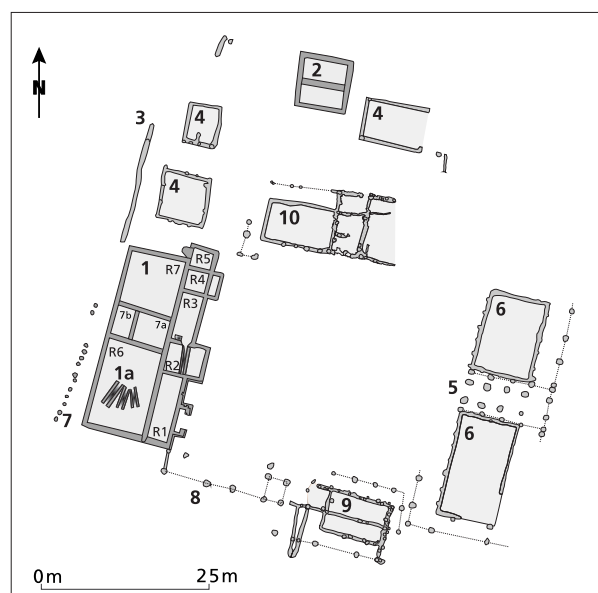
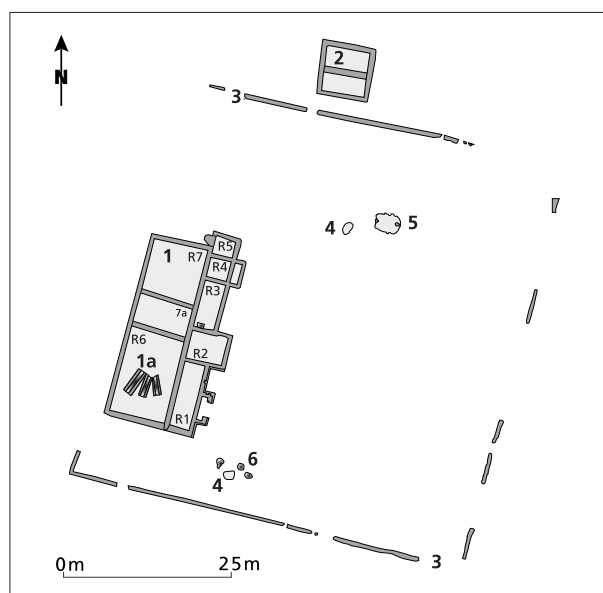
## 2. Der Herrenhof am Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Zu dieser Zeit besteht der Herrenhof aus einem Haupt- bzw. Wohngebäude (Steinbau I), einer Hofmauer und einem Nebengebäude (Steinbau II) (Abb. 1, 1). Der große Steinbau I ist 35 m lang und 17 m breit. Er besitzt einen Zentralteil und weist an der Ostseite einen vorgelagerten, räumlich unterteilten Korridor mit vorspringenden Risaliten auf.

Der Zentralteil, der ursprünglich aus zwei gleich großen Räumen bestand, weist zu dieser Zeit drei Räume auf, von denen der südliche, größere Raum eine dreistrahligte Kanalheizung besitzt. Die beiden nördlichen Räume sind unbeheizt. Das Präfurnium für die Kanalheizung dürfte im kleineren, mittleren Raum untergebracht gewesen sein. Über weitere ökonomische Einrichtungen ist nichts Näheres bekannt. Der Fußboden ist ein aus Kies und Mörtel bestehender Estrich.

Der Korridor mit den Risaliten ist durch Baufugen vom Zentralbau getrennt. Insgesamt vier Risalite gliedern die Ostfassade: ein etwas größerer Mittelrisalit, zwei Seitenrisalite und ein Eckrisalit. Über den südlichen und nördlichen Seitenrisalit betritt man das Gebäude. In den Räumen des Korridors wurde anfänglich ein gestampfter Lehmbofen, später ein Estrichboden eingezogen. Die Wände des Gebäudes waren in Fachwerktechnik aufgezogen. Nach den umgestürzten Mauerteilen zu schließen war das Gebäude zweistöckig. Das Dach war mit römischen Ziegeln (*Tegulae*, *Imbrices*) gedeckt. Auf dem Dach dürften sich türmchenartige Aufsätze aus gebranntem Ton befunden haben.

Aufgrund der Mauerstärken lässt sich der Korridor mit den Risaliten in drei Raumgruppen unterteilen. Eine Raumgruppe bildet der südliche Seitenrisalit mit dem Korridor und dem anschließenden Mittelrisaliten, die zweite der an diesen anschließende Korridor und der nördliche Seitenrisalit, die dritte der Eckrisalit an der Nordostecke des Zentralbaues. Die Dreiteilung des Korridors berücksichtigt die Gliederung des Zentralbaues. Die Toranlage im südlichen Seitenrisalit, der südliche Teil des Korridors mit dem anschließenden Mittelrisaliten liegen vor dem beheizten Raum, der Mittelteil des Korridors mit dem nördlichen Seitenrisaliten vor den beiden unbeheizten Räumen des Zentralbaues. Der nördliche Eckrisalit bleibt als Einzelelement von der wohl beabsichtigten Gliederung ausgeschlossen. Er stellt wahrscheinlich einen Eckturm dar, wie er bei spätrömischen Villen geläufig ist.



**Abb. 1, 1:** Oberleiserberg. Der Herrenhof am Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.: Nr. 1, 1a Hauptgebäude mit Heizkanälen (Steinbau I), 2 Nebengebäude (Steinbau II), 3 Hofmauer, 4 Grube, 5 Grubenhaus, 6 Backöfen. – **Abb. 1, 2:** Oberleiserberg. Der Herrenhof um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.: Nr. 1, 1a Hauptgebäude mit Heizkanälen (Steinbau I), 2 Nebengebäude (Steinbau II), 3 Trockenmauer, 4 Ständerbauten, 5 Pfostenbau (Torbau = Holzbau I), 6 hallenartige Ständerbauten (Holzbauten G und H), 7 Palisade, 8 einfache Pfostenanlage, 9 Holzbau K, 10 Holzbauten C/D/E.

Entsprechend den römischen Vorbildern ist die Hoffläche des großen Steinbaues an der Nord-, Ost- und Südseite von einer 60 bis 70 cm starken Hofmauer umgeben, die aus Kalkbruchsteinen und mit Kalkmörtel oder Kies versetzter Lehmbindung besteht. Archäologisch sind größere Abschnitte an den genannten Seiten untersucht worden. Es ist durchwegs nur die unterste Steinlage erhalten. Die Hofmauer schließt eine Fläche von ca.  $60 \times 61$  bzw.  $62,80$  m (ca.  $3700$  m<sup>2</sup>) ein. In mehreren Bereichen ist diese Hofmauer durch jüngere Befunde aus der Völkerwanderungszeit gestört.

Das Hauptgebäude mit der Hofmauer liegt unmittelbar am westlichen Plateaurand an der höchsten Stelle des Oberleiserberges. Der Grundriss des Gebäudes ist trapezförmig. Mehrere Gründe sprechen dafür, dass die längere Ostfront die Hauptansichtsseite bildete. Diese ist nach Osten und damit zum Hof und zur Siedlung hin gerichtet. Von dieser Seite hatte man eine ausgezeichnete Fernsicht vom Wienerwald über die Hundsheimer Berge und den Braunsberg bis zu den Kleinen Karpaten. Damit bestand auch Sichtkontakt zum nur 40 km entfernten römischen Reich<sup>2</sup>. Die Fassade an der Ostfront des Gebäudes war zudem durch die schon erwähnte Risalitgliederung auffällig architektonisch gestaltet. Die Außenseite des Korridors ist am ehesten als geschlossene Architektur oder als offene Pfeilerarchitektur zu rekonstruieren, sofern nicht die klimatischen Gegebenheiten gegen letztere sprechen. Eine Säulenarchitektur ist wohl auszuschließen, da keine Säulenbruchstücke gefunden wurden.

Die Repräsentationsräume nehmen den Südteil des Gebäudes ein. Über die Toranlage im südlichen Risaliten betritt man zuerst einen Vorraum und anschließend den dahinter liegenden großen Raum, der, wie schon erwähnt, mit einer Fußbodenheizung ausgestattet war, und als Empfangs- bzw. Repräsentationsaal genutzt wurde. Dieser Teil des Gebäudes bleibt ohne größere Umbaumaßnahmen bis zum Ende der Anlage bestehen.

Im nördlichen Teil des Baues sind vermutlich die ökonomischen Einrichtungen untergebracht, die man über den nördlichen Seitenrisalit erreicht. So dürfte sich das Präfurnium der Kanalheizung im mittleren Raum befunden haben<sup>3</sup>. Dieser Teil des Gebäudes wurde später immer wieder umgebaut.

Das am Westrand des Oberleiserberges liegende Hauptgebäude des Herrenhofes, das in den Dimensionen wesentlich kleiner als seine römischen Vorbilder ist, zeigt zwei wesentliche Elemente der kaiserlichen und feudalen Repräsentationsarchitektur im spätrömischen Reich: eine architekto-

nisch besonders gestaltete Fassade und das Vorhandensein von Repräsentationsräumen für öffentliche Empfänge und Bankette, hier anhand einiger Beispiele veranschaulicht:

#### a) Die römische „Kaiservilla“ von Konz (Abb. 2)

(GOETHERT 1984, 310 ff.)

Die zum Typus der Portikus-Villa mit Eckrisaliten gehörende und bei Ausonius erwähnte „Kaiservilla“ befindet sich hoch über der Saar-Einmündung in die Mosel. Das Zentrum des  $84 \times 38$  m großen Gebäudes bildet ein rechteckiger Saal mit halbrundem Abschluss (Apsidensaal). Die Vorder- und Rückseite der Villa ist durch Portiken und Risalite gegliedert. Die Portiken, bei denen man eine offene Pfeilerarchitektur vermutet, springen in der Mitte vor und münden im Westen und Osten in die zu Wohntrakten ausgebauten Eckrisalite. Die Fassade ist also beidseitig durch drei vorspringende Risalite charakterisiert. Der Haupteingang zum Apsidensaal liegt im Norden (Breite 3,16 m) und ist durch vorspringende Mauerteile gekennzeichnet. Er führt direkt über die Portikus in den Hauptsaal. Die Villa wurde um 350 n. Chr. erbaut und verfiel noch im Laufe der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

#### b) Der spätrömische Palast Palatiolum von Trier – Pfälzel (Abb. 3) (GILLES 2001, 240 ff.)

Auf einer weiten hochwasserfreien Geländewelle, die von der Mosel in einem Bogen umflossen wird, wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts ein befestigter Palast errichtet. Es handelt sich um einen rechteckigen symmetrischen Baukomplex von 65 zu 56 m mit einem Innenhof ( $26,53 \times 18,30$  m) und einem inneren, 3,18 m breiten Umgang. Die vier Außenseiten sind jeweils mit drei turmartigen, vorspringenden Risaliten versehen. Die in der Mitte gelegenen Risalite sind etwas schmaler dimensioniert als jene an den Ecken. Der Mittelrisalit der südwestlichen Langseite diente als Toranlage und Zugang zum Innenhof.

Der Baukomplex, der im Vorfeld der Stadt als Palast für einen hohen Beamten des kaiserlichen Hofes oder der Reichsverwaltung gedient haben könnte, bot für den Betrachter eine nach allen vier Seiten gleichmäßig gegliederte Prachtfassade mit drei Risaliten.

#### c) Das Prätorium – der Statthalterpalast von Köln

(Abb. 4) (PRECHT 1973; WOLFF 2000, 180 ff. bes. 189 ff.)

Die Mauerreste des einstigen römischen Statthalterpalastes (Praetorium) kamen unter den heutigen Rathausbauten

<sup>2</sup> Von der südlichen Schmalseite aus war eine Fernsicht über das Wiener Becken und an klaren Tagen bis zum etwa 100 km entfernten Schneeberg im südlichen Niederösterreich und damit bis tief in das römische Reich gegeben.

<sup>3</sup> Das Präfurnium wurde 1970 beim Bau der Aussichtswarte gestört.

von Köln zum Vorschein. Es war der Amtssitz des vom Kaiser eingesetzten Statthalters, der über die Grenzprovinzen Ober- und Niedergermanien verfügte und immer ein ehemaliger Konsul war. Der Palast weist vier Bauperioden vom 1. bis ins 4. Jahrhundert auf, wobei für die hier gestellte Problematik Bau IV (Phasen 1 und 2) aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts von Bedeutung ist (PRECHT 1973, 79 ff.).

Der Bau besteht zu dieser Zeit aus einer 91 m langen Rheinfassade, hinter der sich eine 6 m breite Portikus-Galerie mit den nach Norden und Süden zu den Apsidensälen hin anschließenden Vorhallen erstreckt. Westlich der Portikus-Galerie befindet sich ein achteckiger Mittelbau, das Oktogon (Seitenlänge 6 m), mit einem kreisförmigen Zentralraum (Dm. 11,30 m) im Inneren. Zu beiden Seiten des Oktogons schließen große Säle (20 × 12,75 m) an. An der Stadtseite des Palastes liegt der von seitlichen Verwaltungsbauten eingerahmte Hof, in dessen Mittelachse sich der Haupteingang zum Prätorium befindet. Von hier führte der Weg durch die Eingangshalle und über eine Treppe in das Oktogon hinauf.

Der Bau zeichnet sich durch eine architektonisch besonders gestaltete Fassade zur Rheinseite aus. G. PRECHT (1973, 118) sieht im Grundriss „den Entwurf einer Villa urbana mit Portiken, einem Mittel- und zwei Eckrisaliten“.

#### **d) Mogorjelo – Ein spätantiker Herrnsitz im römischen Dalmatien** (Abb. 5) (DYGGVE/VETTERS 1966)

Der Herrnsitz bei Mogorjelo, eine Portikusvilla mit Eckrisaliten des 4. Jahrhunderts n. Chr., zeigt ein regelmäßiges Rechteck mit Ecktürmen, das genau den Himmelsrichtungen entspricht. Das Bauwerk ist an der Nordostfront 92,40 m, an der Südwestseite 91,80 m, an der nordwestlichen Schmalseite 75,90 m und an der Südostfront 75,40 m lang. Außer an der Südwestseite sind in der Mitte der Seiten breite Toranlagen angebracht. Im Innern der Anlage befinden sich ein Wohntrakt, Wirtschaftsbauten und ein im Ostteil liegender, freier Platz. Die Außenmauern werden an den Innenseiten durch Raumeinheiten und Korridore begleitet. Der u-förmig angelegte Wohntrakt liegt in dem an die Südwestseite anschließenden Bereich. Zwischen dem Wohntrakt und der Außenmauer der Südwestseite erstreckt sich ein 4,5 m breiter und ein 83,70 m langer Korridor. Die Außenseite ist durch einen Mauervorsprung, einen 5,10 × 6,75 m großen vorspringenden Turm in der Mitte und die beiden Ecktürme gegliedert. Diese Seite ist dem heute verlandeten See zugekehrt.

E. Dyggve rekonstruierte über dem langen Kellergeschoss eine mit Bogenstellungen versehene Wandelhalle. Da keine Säulen gefunden wurden, nahm er eine Fassade aus gemauerten Pfeilern und Bögen an.

**e) Der Palast von Split** (Abb. 6) (KÄHLER 1973, 36 ff. Abb. 4; NIELSEN 2000, 183 ff.)

Um 300 n. Chr. wurde in Split (Spalato) für den römischen Kaiser Diokletian als Amtsruehsitz eine Palastvilla errichtet. Der Baukomplex misst 180 × 215 m und wird so wie in Mogorjelo von einem Mauergeviert mit drei Toranlagen umschlossen. Die kaiserliche Residenz und die Wohngemächer liegen im südlichen Bereich des Palastes und stellen einen Baublock dar, der die gesamte Meerseite einnimmt. Der Besucher betrat den Palast über den im Norden gelegenen, überkuppelten Nischenzentralbau (Vestibulum), der sich einst hinter dem Peristyl erhob. Von hier aus gelangte er in einen einschiffigen Rechtecksaal von 31 × 12 m, der das Vestibulum mit dem meerseitigen Arkadenkorridor (Ambulatio) verbunden hatte. Dieser führte zu den Privaträumen. Im Osten liegt das oktagonale Triklinium. Diesem entspricht im Westen ein einschiffiger Apsidensaal (32 × 14 m), der wahrscheinlich als Audienzhalle diente, da er mit den Wohnräumen des Kaisers direkt verbunden ist. Westlich davon befindet sich ein weiterer Apsidensaal, der von der Portikus aus zugänglich ist. Der Wohnbereich bestand einst aus vierzehn Räumen (30 × 30 m). Auch dieser Bau war durch eine aufwendig gestaltete Fassade zum offenen Meer hin gekennzeichnet.

**f) Eine Privatvilla in Karthago** (Abb. 7) (BLANCHARD-LEMÉE u. a. 1995, 170 Abb. 121)

Ein Mosaikbild in der im 4. Jahrhundert erbauten Villa des Julius in Karthago zeigt die Außenseite eines Privathauses. Im Hintergrund sind Kuppelbauten und weitere Gebäude erkennbar. Die Fassade ist von zwei Ecktürmen eingefasst, in der Mitte befindet sich eine Toranlage und über dieser zieht eine offene Säulen- oder Pfeilerhalle die ganze Fassade durch.

### **3. Der Herrenhof um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.**

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts wird der Herrenhof architektonisch umgestaltet (Abb. 1, 2).

Im Hauptgebäude wird Raum R 7a weiter unterteilt und im Westen mit einem Keller (Raum R 7b) versehen. Auch Teile des Korridors und des Mittelrisalits werden verändert. Im Mittelrisalit wird eine Kanalheizung eingezogen, die Rückseite des Eckrisalits für einen weiteren Eingang durchbrochen. Im mittleren Teil des Korridors wird das Präfurium für eine Kanalheizung im Mittelrisalit untergebracht. Der in diesem Teil vorhandene Herd aus Bruchsteinen und Mörtel ist schon in einer früheren Phase errichtet worden. Weiters wird im Korridor, in den Seiten- und im Eckrisalit ein Fußboden aus Kies und Mörtel aufgetragen.

Die Hofmauer wird in dieser Zeit durch eine Holzarchitektur ersetzt. Mittelpunkt ist jetzt ein ca.  $35 \times 33$  m großer Platz, den ein dem Hauptgebäude gegenüberliegender monumentaler Torbau mit seitlich anschließenden hallenartigen Ständerbauten an der Ostseite und rechteckige Ständerbauten an der Nord- und Südseite säumen. Die Abstände zwischen den Holzbauten und dem Hauptgebäude (Steinbau I) sind mit einer einfachen Pfostenanlage geschlossen. Die drei Holzbauten (Holzbauten C/D/E; Holzbauten G–I; Holzbau K) (Abb. 1, 2 Nr. 5, 6, 9 und 10) weichen im Grundriss und in der Wandkonstruktion voneinander ab.

### 3.1 Monumentaler Eingangsbereich (Holzbauten G–I)

(Abb. 1, 2 Nr. 5 und 6)

Dem Hauptgebäude gegenüber liegt der monumentale Eingangsbereich. Der zentrale Bauteil ist ein Ost-West ausgerichteter Torbau, durch den man in den zentral gelegenen Hof gelangt. Ihm sind seitlich zwei verschieden große, hallenartige, Nord-Süd gerichtete Gebäude in Schwellbalkenkonstruktion angeschlossen. Der gesamte Komplex ist 39,50 m lang und 16,30 m breit.

Der Torbau (Holzbau I) (Abb. 2, 1 Nr. 5) ist 16,30 m lang und 5,80 m im Westen sowie 6,30 m im Osten breit. Er ist durch kräftige Pfostengruben charakterisiert, die meist einen Durchmesser von einem Meter haben und etwa 0,60 m bis 1 m in den Felsen eingetieft sind. Der Bau ist dreischiffig, wobei das Mittelschiff breiter ist als die beiden Seitenschiffe. Das Mittelschiff ist 2,60 bis 3 m breit, die beiden Seitendurchgänge 1,3 m bis 1,7 m. Die Abstände zwischen den Pfosten der beiden Ost-West verlaufenden Außenpfostenreihen betragen je 3 m, die Abstände zwischen den Pfosten der beiden Innenpfostenreihen sind unterschiedlich. Das erste, westliche Joch ist 3 m breit, die anschließenden beiden Joch 2,8 m und das vierte Joch 3,8 m. Die Jochunterschiede entstanden durch die konvexe Aufstellung der Innenpfosten der zweiten bis vierten Reihe zur Hofseite hin. Durch diese Maßnahme gewann man an Raumentiefe beim Betreten des eindrucksvollen Torbaues, der aufgrund seiner mächtigen Pfostengruben gegenüber den beiden Seitenbauten um einiges erhabener gewesen sein musste.

Die beiden seitlichen Hallenbauten (Abb. 1, 2 Nr. 6) sind unterschiedlich groß. Die Wandgräben des nördlichen Gebäudes G sind an der Westseite 11,40 m, an der Ostseite 11,60 m, an der Nordseite 8,30 m und an der Südseite 8,60 m lang. Die Wandgräben des südlichen Gebäudes H sind an der Westseite 15 m bzw. an der Ostseite etwa 15,60 m und an der Nordseite 8,60 m bzw. an der Südseite etwa 8,20 m lang. Beide Gebäude divergieren also zum dazwischen liegenden Torbau hin.

Der Wandaufbau erfolgte durch eine Schwellbalkenkonstruktion, die bis zu 0,60 m in den Felsen eingetieft ist. Die Wände sind durch halbrunde Wandvorlagen gegliedert. Sie stammen vermutlich von hölzernen Blendbögen, die an der Außenseite der Wand angebracht waren und vermutlich Lisenen aus Stein imitieren sollten. Die Abstände zwischen den Ausnehmungen variieren zwischen 1,30 und 2,50 m. Im westlichen und nördlichen Wandgraben des südlichen Gebäudes H wurden auf eine Länge von 6 m von der NW-Ecke weg bräunlichgelbe Lehmkonzentrationen im Abstand von 0,40 m festgestellt. Sie hatten einen Durchmesser von 0,10 m, waren 0,20 m in die Wandgrabenverfüllung eingetieft und lassen auf senkrechte Pfosten in der Wandkonstruktion zumindest in diesem Abschnitt des Gebäudes schließen.

Der gesamte Bau ist von einer Portikus umgeben. Der Abstand zur Außenwand beträgt etwa 3,80 m. Beim nördlichen Gebäude besteht die Pfostenreihe derzeit aus vier Pfosten(gruben), wobei der Abstand zwischen dem nördlichen Eckpfosten und dem nächstliegenden Innenpfosten 4,20 m, zwischen dem südlichen Eckpfosten und dem nächstliegenden Innenpfosten 3,70 m und zwischen den beiden inneren Pfosten 3,60 m beträgt. Beim südlichen Gebäude konnten entsprechende Pfosten bisher an der Südseite und in der Südwestecke dokumentiert werden.

### 3.2 Der Ständerbau an der Nordseite des Platzes

(Abb. 1, 2 Nr. 10)

Nordöstlich des Hauptgebäudes wurde ein Baukomplex (Holzbauten C/D/E) freigelegt, der noch nicht zur Gänze ausgegraben ist. Er begrenzt den Platz im Norden. Über die Wandgräben erstreckte sich eine teilweise bis zu 15 cm starke Hüttenlehmschicht, die auf eine Brandzerstörung hinweist.

Der Bau setzt sich aus drei Teilen zusammen: einem Ost-West ausgerichteten Westteil und einem dazwischen liegenden Nord-Süd orientierten Gebäudeteil, der Ostteil ist nur angeschnitten worden. Der Baukomplex weist bislang eine Länge von ca. 20 m und eine Breite von 6 m bzw. 9,30 m auf. Die Außenwände der Gebäude sind nur teilweise durch in den Felsen eingetieft Gräben und Pfostengruben gekennzeichnet. Die Breite der Wandgräben schwankt zwischen 30 bis 60 cm. Die Pfostengruben im Wandgraben sind 15 bis 20 cm tiefer als die Sohle des Wandgrabens. Die Abstände zwischen den einzelnen Pfostengruben variieren. An der Nordseite des westlichen Gebäudeteiles befand sich vermutlich eine Portikus, die um die Westseite herumführte. Dieser Abschnitt ist jedoch durch den frühmittelalterlichen Friedhof



stark gestört. Teile des Gebäudes konnten auch für Wohnzwecke gedient haben, da im mittleren Gebäudeteil vermutlich ein Herd als Inneneinrichtung zugeordnet werden kann.

### 3.3 Der Ständerbau an der Südseite des Platzes

(Abb. 1, 2 Nr. 9)

Ein weiterer Ständerbau (Holzbau K) schließt den Hofplatz im Süden ab. Das Gebäude ist durch Pfostengruben und abgesenkte Wandgräben charakterisiert und besitzt einen Grundriss von  $14,80 \times 10,80$  m. Der Bau ist in zwei ungleich große, rechteckige, durch Wandgräben abgegrenzte Räume aufgeteilt. An der Südseite schließt ein offener Korridor an, der an der Westseite des Gebäudes bis zur Mitte führt. Entlang der Nordseite und der halben Ostseite verläuft eine Portikus, die im Westen auf der Höhe des nach Nord-Süd laufenden Wandgrabens endet. Im Nordwesten wurde ein fast quadratischer, eingetiefter Gebäudeteil freigelegt, dessen Hauptträger zwei Pfosten gewesen sein dürften. Dieser Raum hat dieselbe Dimension wie der Eckrisalit des Hauptwohngebäudes, sodass eine entsprechende Rekonstruktion wahrscheinlich scheint. Die weite Stellung der beiden Außenpfosten des Korridors an der Südseite des Gebäudes weist auf ein Querdach mit nach Süden gerichtetem Giebel hin.

Nach Westen ist der Holzbau K zum Steinbau I durch eine einfache Pfostenanlage verbunden, wobei an der Westseite von Holzbau K ein Nebeneingang in den zentralen Hof anzunehmen ist. Befundsituation und Funde erbrachten für die Funktion der Holzbauten keine näheren Hinweise.

### 3.4 Axialität und Proportionsverhältnisse:

#### Erste Ergebnisse

Die drei symmetrisch angeordneten Baukomplexe sind axial auf das Hauptwohngebäude des Herrenhofes ausgerichtet. Die Mittelachse des Torbaues (Holzbau I) nimmt auf die Zwischenmauer in den Räumen R. 7a/R. 7b des Hauptgebäudes Bezug. Weitere axiale Zusammenhänge ergeben sich zwischen dem südlichen Wandgraben von Holzbau G und dem südlichen Ost-West-Mauerzug von Raum R. 4 sowie zwischen dem nördlichen Wandgraben von Holzbau H und dem nördlichen Ost-West-Mauerzug von Raum R. 2. Wesentlich ist auch, dass die Länge des Holzbaues H der des Repräsentationsraumes von Steinbau I entspricht. Ebenso bilden der südliche Wandgraben des Holzbaues K und das südwestliche Mauerhaupt der Hofmauer sowie der nördliche Wandgraben von Holzbau K und die südliche Außenmauer des Steinbaues I ein axiales Gefüge. Mit dem Hauptgebäude hängt auch die axiale Gliederung des Platzes zusammen.

Der Gebäudekomplex G–I stimmt in seinen Proportionen teilweise mit dem Hauptgebäude überein. Der Zentralbau des Hauptgebäudes besitzt dieselbe Breite wie der durch die Wandgräben eingefasste Raum. Ebenso entspricht die Breite des Korridors der Breite der Portikus. Es wurden also beim Eingangsgebäude einige Jahrzehnte später dieselben Proportionsverhältnisse angewandt wie beim Hauptgebäude. Beide Gebäude sind sogar so in Beziehung gesetzt, dass der zwischen dem Mittelrisaliten und dem nördlichen Seitenrisaliten liegende Teil des Korridors der Gesamtbreite des Torbaues entspricht.

### 3.5 Die architektonische Gestaltung der Holzgebäude

Außergewöhnlich ist auch die architektonische Gestaltung der Holzgebäude. Dazu gehören die überdachten Vorhallen (Portiken), die ganz oder teilweise um die Gebäude herumführten und dadurch einen peristylen Charakter des eingeschlossenen Hofplatzes vermittelt haben, oder die markante Eingangsseite mit der divergierenden Architektur der Seitenhallen, deren Außenfassaden durch Blendbögen dekoriert waren, und dem mächtigen, dreischiffigen Torbau, dessen Pfostenstellungen eine optische und räumliche Vergrößerung des Entrees bewirkten. Die nach außen gerichteten Giebel und Querdächer lockerten den kompakten Charakter der Anlage auf.

Die Vorbilder für diese architektonische Umgestaltung finden sich auch hier wiederum in der spätantiken Palast- und Repräsentationsarchitektur.

#### a) Die Villa Romana del Casale in Piazza Armerina

auf Sizilien (Abb. 8) (KÄHLER 1973; PANAYIDES 2000, 1001 ff.)

Zwischen 305 und 325 n. Chr. wird nahe der heutigen Ortschaft Piazza Armerina eine ausgedehnte Villenanlage errichtet. Um ein großes Peristyl mit Nymphäum schließen im Westen eine Thermenanlage, im Norden die Küche und die Räume für die Bediensteten und im Osten die Räume des Eigentümers an. Diese bestehen aus der Ambulatio, der Basilika mit Apsis, welche als Empfangssaal diente, den Schlafräumen und einem eigenen Komplex für Kinder. Südlich des großen Peristyls schließen der Orpheussaal und ein hufeisenförmiges Peristyl mit Triklinium und Exedra an. Der antike Besucher betrat den großen Eingangshof, ging durch den Ehrenbogen und gelangte über das polygonale Atrium und eine Vorhalle in das Vestibül, den ersten Empfangsraum. Von dort ging er weiter über das große Peristyl und die Ambulatio in die Palastaula mit Apsis, den großen Empfangssaal.

**b) Der 'große Palast' in Konstantinopel (Abb. 9)**

(JOBST u. a. 1997, 15 ff.)

328 n. Chr. erhob Kaiser Konstantin Byzantion zu seinem neuen Regierungssitz und ließ bis zu den Feierlichkeiten am 11. Mai 330 n. Chr. den Palastbezirk errichten, dem ein umfassendes Bauprogramm zugrunde lag. Eine der ergrabenen Anlagen innerhalb des Palastbezirkes ist der sog. große Palast mit einer Fläche von 3500 bis 4000 m<sup>2</sup>, dessen Zentrum ein großer Peristylhof von 66,50 × 55,50 m mit axial angesetzter Apsidenhalle bildet.

**c) Der Palast des Hunnenkönigs Attila (VÁMOS 1932, 131 ff. Taf. 12,1–4; POHL 2000, 309 f.)**

Der Palast des Hunnenkönigs Attila wurde vom oströmischen Gesandten Priscus, der 449 n. Chr. zusammen mit einer Gesandtschaft die Residenz Attilas besuchte, ausführlich beschrieben:

„... und gelangten in ein sehr ausgedehntes Dorf. Dort stand ein stattliches Haus, das größer und schöner sein soll als alle anderen Wohnsitze Attilas. Es war aus Balken gefügt, hatte getäfelte Wände und war rings von einem Palisadenzaun umgeben, nicht zum Schutz sondern zur Zierde. Daneben stand das Haus des Onegesios, das gleichfalls einen hölzernen Zaun aufwies, der aber im Gegensatz zu dem um Attilas Residenz keine Türme hatte. Unweit davon lag ein Bad, das Onegesios, der nach Attila der mächtigste Mann unter den Skythen war, aus Steinen hatte errichten lassen, die man aus Pannonien herbeigeschafft hatte. ... Diese [Residenz] war stattlicher als alle übrigen Häuser und lag auf einer Anhöhe. ... Tags darauf ging ich [Priscus] in den umfriedeten Wohnbezirk Attilas und brachte seiner Frau Kreka Geschenke. ... Innerhalb der Umfriedung standen zahlreiche Gebäude; die einen aus geschnitzten und vertäfelten, die anderen aus geglätteten, in Abständen nebeneinander gestellten Balken, welche hölzerne Bögen krönten. Diese Bögen erhoben sich zu ansehnlicher Höhe. Dort wohnte Attilas Frau. ... Dann trat er [Attila] selbst aus dem Haus und sah sich stolz nach allen Seiten um. Er schritt mit Onegesios auf und ab und blieb dann vor dem Hause stehen. Nun traten viele vor ihn hin, legten ihm ihre Streitfälle vor und nahmen dann seinen Schiedsspruch entgegen. Darauf zog er sich wieder ins Haus zurück und empfing Gesandte barbarischer Stämme. ... Wir standen an der Schwelle des Saales Attila gegenüber. ... Die Stühle standen längs der beiden Seitenwände; in der Mitte saß Attila nach römischem Vorbild auf einem Ruhebett. Dahinter führten ein paar Stufen zu einem anderen Ruhelager empor, das man mit Leinentüchern und bunten Decken geschmückt hatte, ähnlich den Hochzeitsbetten von Neuvermählten bei Griechen und Römern. ... Dann wurden

Tische neben dem Attilas aufgestellt, immer ein Tisch für drei, vier oder auch mehr Gäste ...“ (Übersetzung nach DOBLHOFER 1955, 40 ff.)

In der Beschreibung des Priscus wird deutlich, dass die Anlage, Ausführung und Ausstattung der Gebäude im Palastbezirk des Attila sowie die Elemente des Hofzeremoniells mit denen im spätrömischen Ost- und Westreich zu vergleichen sind. Auffällig ist das hohe Niveau der Holzbearbeitungstechnik.

**d) Der Palast des Theoderich in Ravenna (Abb. 10)**

(DEICHMANN 1958, Taf. 107–110; DERS. 1969, 43 ff. 304 Nr. 107–110 Abb. 260; DERS. 1974, 141 ff.; DERS. 1989, 49 ff. bes. 70 ff.; MAIOLI 1994, 232 ff.)

In der Kirche San Apollinare Nuovo von Ravenna befindet sich am südlichen Wandfeld zwischen der Seitenschiffarkade und den Kleristorienfenstern ganz rechts im Westen das Mosaikbild eines Palastes mit der Inschrift „PALATIUM“ quer über den Giebel. Das Bild zeigt eine zweistöckige Fassade mit einem vorspringenden Giebelbau mit drei großen Bogenöffnungen und einem darüber liegenden Giebelbogen. Die beiden seitlich anschließenden Gebäude weisen im unteren Geschoss drei rundböige Arkaden und im oberen Geschoss rundböige, vergitterte Fenster auf. Es handelt sich um ein überhöhtes, vorspringendes Propylon mit seitlich anschließenden Säulenhallen, in leichter Linksansicht dargestellt. Im Giebfeld dürfte ursprünglich ein Reiterbild des Theoderich in Mosaik angebracht gewesen sein. Nach F.W. DEICHMANN (1989, 70 ff.) handelt es sich um die Fassade eines Stadtpalastes in Ravenna. Vorbild wäre die Chalke des byzantinischen Kaiserpalastes. Nach B. THORDEMAN (1966, 9 ff.) zeigt das Bild nicht „den Palast“ Theoderichs von Ravenna, sondern „einen Palast, einen Palasttypus“.

Der Theoderichpalast wurde östlich der Kirche San Apollinare Nuovo in der Via Alberoni freigelegt (Abb. 11) (DEICHMANN 1989, 58 ff. Abb. 19). Er besitzt einen zentralen Peristylhof, an den im Norden der axial gelegene Apsidensaal als Hauptraum anschließt. Der südlich ansetzende Eingangstrakt ist nur mehr zum Teil erhalten und könnte im Mosaik dargestellt sein.

Die hier aufgezählten Beispiele spätantiker Paläste und feudaler Villen vertreten einen charakteristischen Grundrisstypus, den „Kompakttypus“: die Gebäude sind um einen Peristylhof herum angeordnet (NIELSEN 2000, 184). Typisch ist die zentral gelegene, einschiffige Halle, ein Längsraum, dessen Länge zumindest das Doppelte der Breite einnimmt und mit einer Apsis abschließt (SWOBODA 1969, 302 ff.; TÓTH 1978/79, 189 ff.). Dieser Raum wird für offizielle Zwecke als Zeremonial- bzw. Repräsentationsaal oder für

feierliche Bankette genutzt. Weiters ist die axiale Anordnung der Gebäude und das dreigeteilte Grundrisschema: Vestibulum – Peristylhof – Apsis-Halle mit Vorhalle (Ambulatio) kennzeichnend (DUVAL 1984; DERS. 1987).

Mit den Elementen: Torbau, zentraler Hof und Empfangssaal mit Vorraum folgt auch der Herrenhof auf dem Oberleiserberg in seiner jüngsten Ausbauphase um die Mitte des 5. Jahrhunderts dem oben erwähnten Schema palatialer Anlagen. Hervorzuheben ist die Ähnlichkeit des Eingangsgebäudes mit der im Mosaik von Ravenna dargestellten Palastfassade (Abb. 10).

Die Lage und Ausrichtung des Empfangsraumes außerhalb der zentralen Längsachse als auch das Fehlen der Apsis hängt wohl eher mit der baugeschichtlichen Entwicklung des Hauptgebäudes bzw. des Herrenhofes zusammen. Die Dimension dieses Raumes, der direkte Zugang vom zentralen Hof über einen Vorraum, die Einheit von Vorraum und Empfangsraum und ihr repräsentativer Charakter lassen ihn funktional mit dem Apsidensaal als ebenbürtig erscheinen.

#### 4. Schluss

Die Grundrisse und die architektonische Ausführung der beiden Bauphasen des Herrenhofes auf dem Oberleiserberg knüpfen an die Architektur spätantiker Paläste und feudaler Villen an (zu den Palasttypen siehe SWOBODA 1969, 272 ff.). Beide Erscheinungsformen, die Portikusvilla mit Korridor und Risaliten wie auch die Portikusvilla mit zentralem Hof sind mit architektonischen Elementen ausgestattet, die zum Inbegriff hochherrschaftlichen Wohnens gehören. Es sind dies der Empfangssaal und die architektonische Gestaltung der Hauptbetrachtungsseite beim Haupt- und Wohngebäude bzw. die Erweiterung zu einer Villa mit zentralem Hof mit einem entsprechenden, architektonisch aufwendig ausgeführten Eingangsgebäude.

Die topographische Lage auf einer sicheren Anhöhe und die Lage 40 km nördlich der römischen Reichsgrenze, die Grundrissgestaltung und die architektonische Ausführung des Herrenhofes kennzeichnen den Oberleiserberg als Zentrum mit besonderer politischer Bedeutung an der Peripherie des spätromischen Reiches.

#### Literaturverzeichnis

- BLANCHARD-LEMÉE u. a. 1995  
M. BLANCHARD-LEMÉE/M. ENNAÏFER/H. SLIM/L. SLIM, Sols de l'Afrique Romaine. Mosaïques de Tunisie (Paris 1995).
- CARROLL 2003  
M. CARROLL, Römer, Kelten und Germanen. Leben in den germanischen Provinzen (Stuttgart 2003).
- DEICHMANN 1958  
F.W. DEICHMANN, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Baden-Baden 1958).
- DEICHMANN 1969  
F. W. DEICHMANN, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Band 1. Geschichte und Monumente (Wiesbaden 1969).
- DEICHMANN 1974  
F. W. DEICHMANN, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Band 2, 1. Kommentar (Wiesbaden 1974).
- DEICHMANN 1989  
F. W. DEICHMANN, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Band 2, 3. Kommentar (Wiesbaden 1989).
- DOBLHOFER 1955  
E. DOBLHOFER, Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. In: E. v. IVÁNKA (Hrsg.), Byzantinische Geschichtsschreiber IV (Graz, Wien, Köln 1955).
- DUVAL 1984  
N. DUVAL, Les maisons d'Apamée et l'architecture „palatiale“ de l'Antiquité tardive. In: J. BALTZ (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 Mai 1980. Fouilles d'Apamée de Syrie. Miscellanea. Fasc. 13 (Bruxelles 1984) 447 ff.
- DUVAL 1987  
N. DUVAL, Existe-t-il une „structure palatiale“ propre à l'Antiquité tardive ? In: E. LÉVY (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985. Univ. Scien. Hum. Strasbourg 9 (Strasbourg 1987) 463 ff.
- DYGGVE/VETTERS 1966  
E. DYGGVE/H. VETTERS, Mogorjelo. Ein spätantiker Herrsitz im römischen Dalmatien. Schr. d. Balkankomm. d. Österr. Akad. Wiss., Ant. Abt. XIII (Wien, Graz, Köln 1966).
- FRIESINGER/ADLER 1979  
H. FRIESINGER/H. ADLER, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (St. Pölten 1979).



GILLES 2001

K.-J. GILLES, Trier –Pfalz: Spätromischer Palast Palatiolum. In: H.-P. KUHNEN (Hrsg.), *Das römische Trier* (Stuttgart 2001) 240 ff.

GOETHERT 1984

K.-P. GOETHERT, Die römische Kaiservilla von Konz. In: *Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskatalog Trier<sup>2</sup>* (Mainz 1984) 310 ff.

JOBST u. a. 1997

W. JOBST/B. ERDAL/CH. GURTNER, Istanbul. Das große byzantinische Palastmosaik. Seine Erforschung, Konservierung und Präsentation 1983–1997 (Istanbul 1997).

KÄHLER 1973

H. KÄHLER, Die Villa des Maxentius bei Piazza Armerina. *Mon. Artis Romanae* 12 (Berlin 1973).

KISS 1991

A. KISS, Die „barbarischen“ Könige des 4.–7. Jahrhunderts im Karpatenbecken als Verbündete des römischen bzw. byzantinischen Reiches. *Commun. Arch. Hungariae* 1991, 115 ff.

MAIOLI 1994

M. G. MAIOLI, Ravenna e la Romagna in epoca gota. In: V. BIERBRAUER/O. v. HESSEN/E. A. ARSLAN, (Hrsg.), *I Goti. Ausstellungskatalog Milano, Palazzo Reale 28 gennaio–8 maggio 1994* (Milano 1994) 232 ff.

MARTIN 2002

M. MARTIN, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. TEJRAL (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Materialien des XI. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“, Kravsko vom 16.–19. November 1998.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 19 (Brno 2002) 195 ff.

NIELSEN 2000

*DNP* 9 (2000) 175 ff. bes. 183 ff. s. v. Palast (I. NIELSEN).

PANAYIDES 2000

*DNP* 9 (2000) 1001 ff. s. v. Piazza Armerina (A. M. PANAYIDES).

POHL 2000

W. POHL, *Germania*, Herrschaftssitze östlich des Rheins und nördlich der Donau. In: G. RIPOLL/J. M. GURT (Hrsg.), *Sedes regiae* (ann. 400–800) (Barcelona 2000) 305 ff.

POLLAK 1998

M. POLLAK, Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit. In: *Bericht über den 21. österreichischen Historikertag in Wien vom 6.–10. Mai 1996.* Veröff. d. Verbandes Österr. Historiker u. Geschver. 30 (Wien 1998) 141 ff.

POLLAK 1999

M. POLLAK, Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit. In: J. TEJRAL/C. PILET/M. KAZANSKI (Hrsg.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 13 (Brno 1999) 191 ff.

PRECHT 1973

G. PRECHT, Baugeschichtliche Untersuchung zum römischen Praetorium in Köln. Rhein. Ausgr. 14 (Köln, Bonn 1973).

STEUER 1994

H. STEUER, Archäologie und Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. DÜWEL (Hrsg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung.* *RGA Ergbd.* 10 (Berlin, New York 1994) 10 ff.

SWOBODA 1969

K. M. SWOBODA, *Römische und romanische Paläste<sup>3</sup>* (Wien, Köln, Graz 1969).

THORDEMAN 1966

B. THORDEMAN, Was wissen wir von den Palästen zu Ravenna? *Acta Arch.* (København) 37, 1966, 1 ff.

TÓTH 1978/79

E. TÓTH, Über einen spätantiken Prunksaaltyp. In: *Festschrift für Walter Modrijan zum 65. Geburtstag.* *Schild von Steier* 15/16, 1978/79, 189 ff.

VÁAMOS 1932

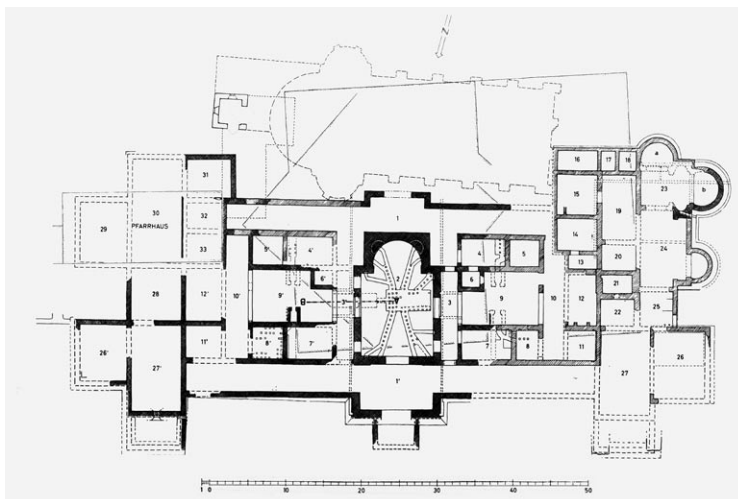
F. VÁAMOS, Attilas Hauptlager und Holzpaläste. *Seminarium Kondakovianum V* (Prague 1932) 131 ff.

WOLFF 2000

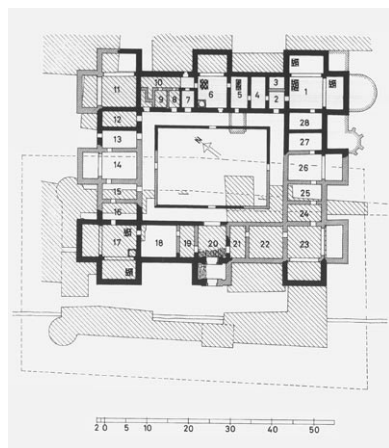
G. WOLFF, *Das römisch-germanische Köln. Führer zu Museum und Stadt<sup>5</sup>* (Köln 2000).

WOLFRAM 1998

H. WOLFRAM, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter* (Berlin 1998).



**Abb. 2:** Konz. Die römische „Kaiservilla“, Grundriss und Rekonstruktion nach GOETHERT 1984, 311–312.



**Abb. 3:** Trier – Pfalz. Grundriss des spätrömischen Palastes Palatium nach GILLES 2001, 242 mit Abb.

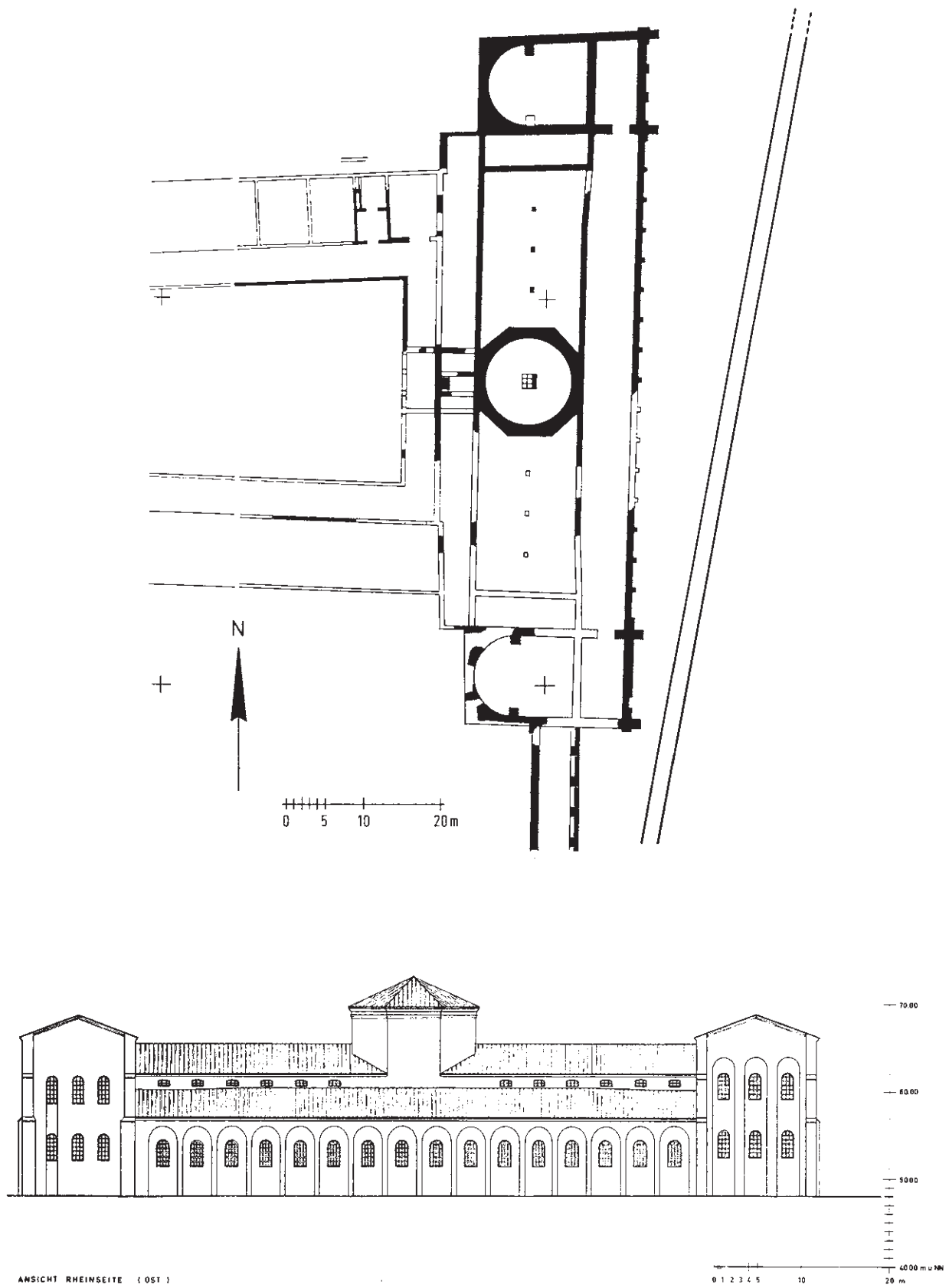
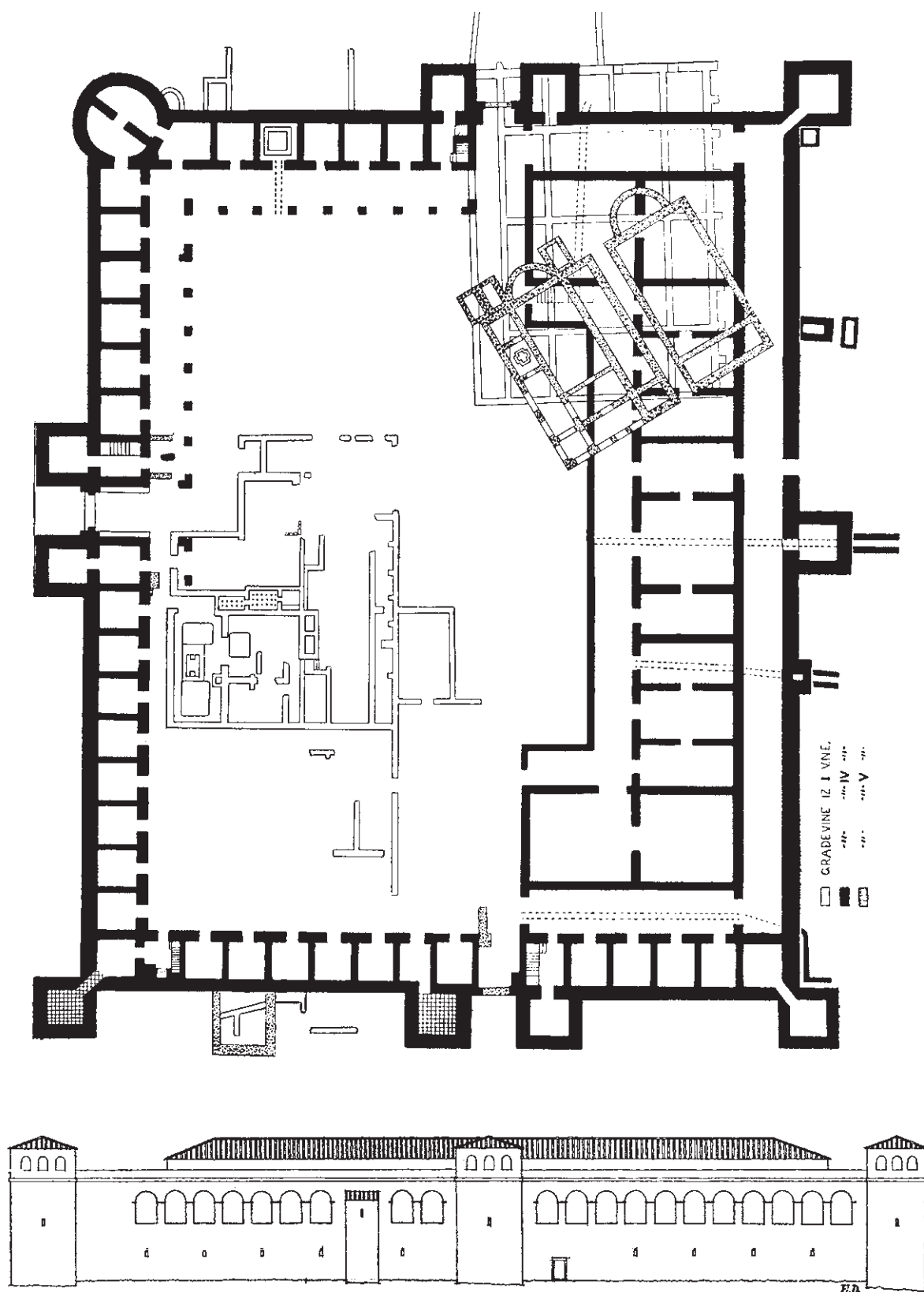
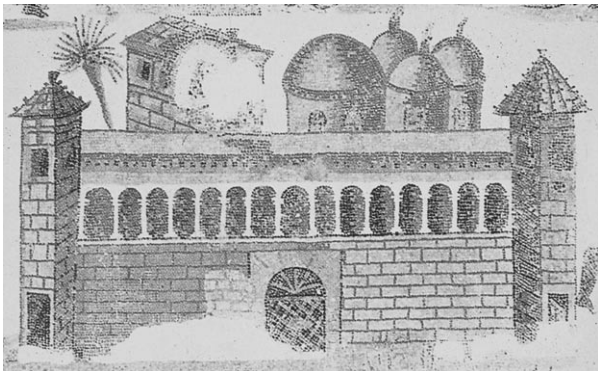
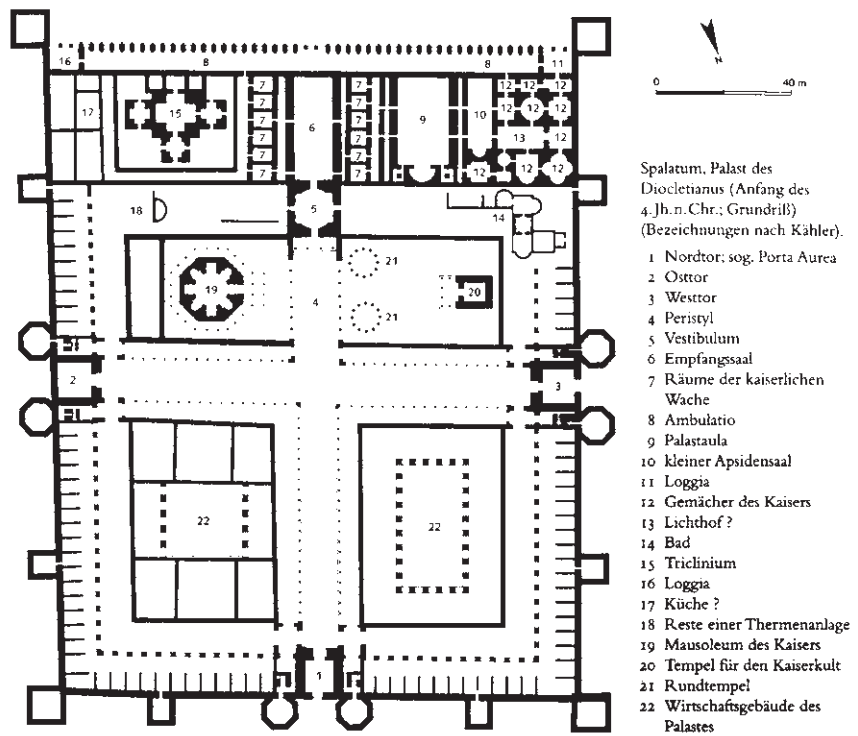


Abb. 4: Köln. Prætorium (Statthalterpalast), Grundriss und Rekonstruktion nach PRECHT 1973, 30 Abb. 7. 68.

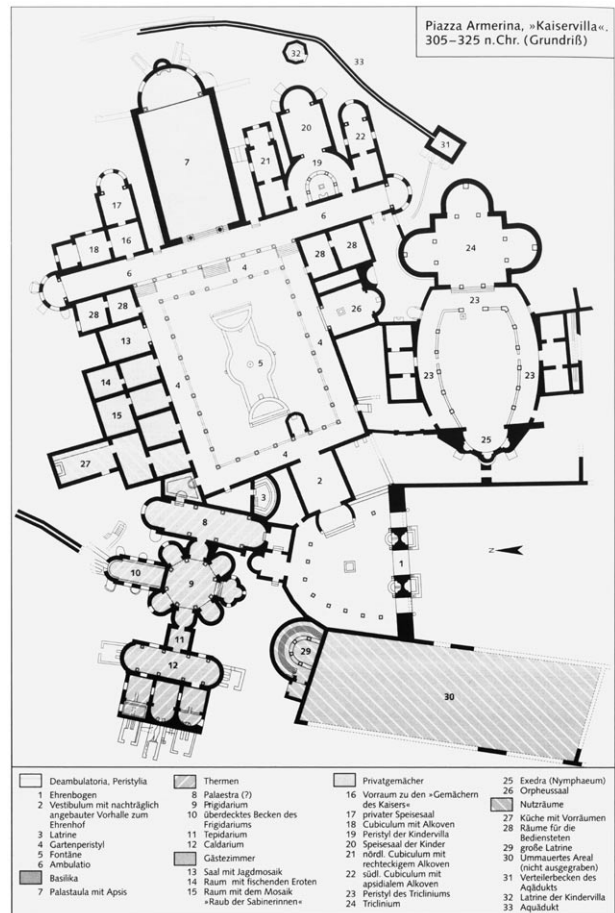


**Abb. 5:** Mogorjelo. Palastvilla, Grundriss und Rekonstruktion nach DYGGVE/VETTERS 1966, 54 Abb. 25 Beilage VI.

**Abb. 6:** Split/Spalatum. Grundriss des Palastes des Diocletianus nach NIELSEN 2000, Abb. in Sp. 183–184.

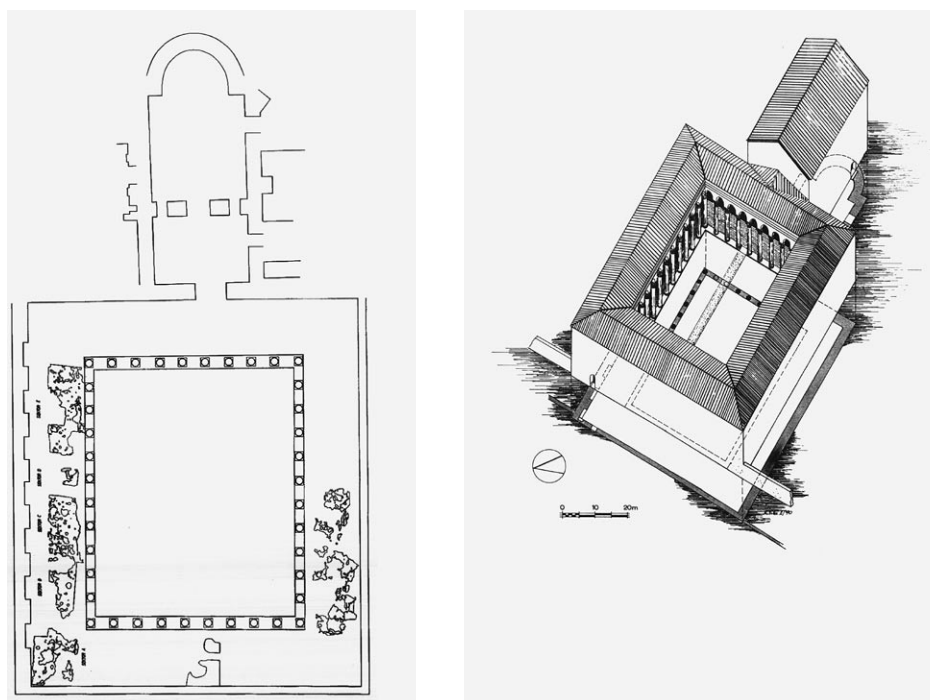


**Abb. 7:** Karthago. Mosaikbild aus der Villa des Junius nach BLANCHARD-LEMÉE u. a. 1995, 170 Abb. 121).

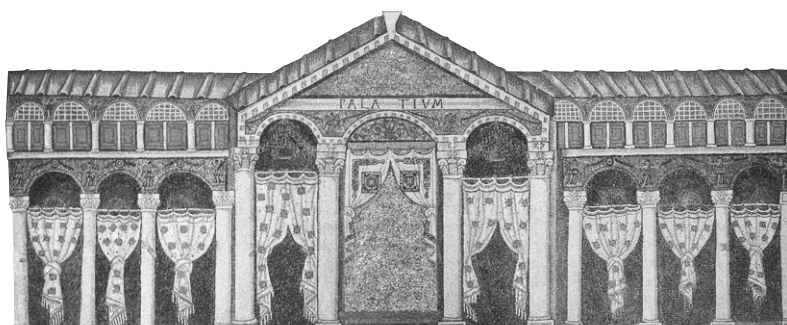


**Abb. 8:** Piazza Armerina. Villa Romana del Casale nach PANAYIDES 2000, Abb. in Sp. 1003–1004.

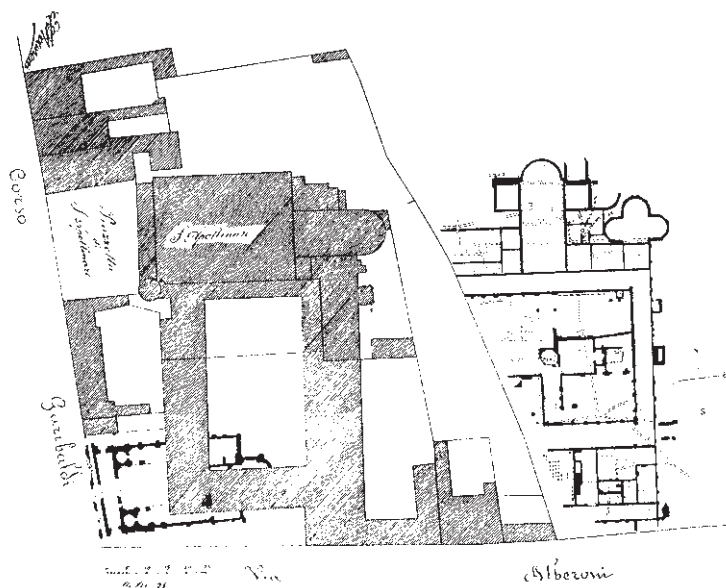




**Abb. 9:** Konstantinopel. „Der große Palast“, Grundriss und Rekonstruktion von F. K. Gollmann nach JOBST u. a. 1997, 26 Abb. 6 und 7.



**Abb. 10:** Ravenna. St. Apollinare Nuovo, Wandmosaik: Der Palast des Theoderich nach MAIOLI 1994, 240 Abb. III. 143.



**Abb. 11:** Ravenna. Grundriss des Theoderichpalastes nach DEICHMANN 1989, Abb. 19.